SINICA
MITTEILUNGEN
DES CHINA-INSTITUTS ZU FRANKFURT A. M.

HERAUSGEGEBEN VON
RICHARD WILHELM

1927 ZWEITER JAHRGANG No. 1

DIE EREIGNISSE IN CHINA

Wichtiger als die Kämpfe der einzelnen Truppenführer in China zu verfolgen ist es, die Gründe zu verstehen, aus denen die Spannung, die heute besonders zwischen China und England besteht, hervorgewachsen ist. Mit einigen Schlagworten ist hier nichts getan. Man muß schon in die Geschichte zurückgehen, um die Ereignisse zu finden, als deren Folgen in tragischer Verkettung von Schuld und Schicksal wir die heutigen Schwierigkeiten sich erheben sehen. Es sind uns aus England einige Flugblätter des Independent Labour Party Publication Department zugegangen, die wir veröffentlichen, weil wir hier englische Quellen vor uns haben, die von dem Verdacht frei sind, in boshafter Verdrehung die Hergänge zuungunsten Englands zu schildern. Es ist wirklich alles so schlimm gewesen, wie es hier geschildert ist; und auf Seiten der englischen imperialistischen Politik liegen wirklich die schweren Verschuldungen vor, von denen diese Blätter reden. Aber es ist uns ein willkommener Anlaß, diese englischen Urkunden zu veröffentlichen, weil sie zeigen, daß es auch in England gerechte und ernst denkende Menschen gibt, die dieses Unrecht der weißen Rasse nicht billigen, sondern mannhaft ihre Stimme dagegen erheben. England — das muß anerkannt werden — befindet sich heute in einer ungemein schwierigen Lage. Auch beim besten Willen ist es nicht leicht zu sagen, was unter Erwägung aller Umstände getan werden müßte. Die Fehler liegen aber in der Vergangenheit. Die Stellung Englands ist eine vollständig unmögliche. Wenn die Chinesen wirklich die Engländer zu töten beabsichtigten, so könnten die Truppen in Schanghai — vielleicht — die dortigen Engländer schützen. Zugleich aber wären durch diese aufreizende Maßregel die vielen Engländer im übrigen China erst recht gefährdet. Wenn aber China die große Selbstbeherrschung besitzt, dennoch diese Engländer nicht zu töten, so war die ganze Maßregel umsonst und ungerecht. Für uns Deutsche ist der Standpunkt gegeben. Während unsere vollen Sympathien China gehören, das in einem schweren und entsagungsvollen Kampf seine Freiheit und Würde zurückerobert, wäre doch nichts verkehrter, als mit Schadenfreude zuzusehen, daß es England schlecht geht. Heute ist es an uns, Verständnis zu zeigen für die Schwierigkeiten unserer früheren Feinde; und vielleicht bietet sich so die Möglichkeit,

ihnen das Beschreiten des Wegs zu erleichtern, den wir nach dem Weltkrieg zunächst einsam gehen mußten.
Außer den englischen Flugschriften veröffentlichen wir eine Kundgebung der chinesischen Studenten in Berlin, die geeignet ist, durch ihren ernsten und würdigen Ton unsere Sympathien zu erwecken.

(1) WAS DIE CHINESISCHEN NATIONALISTEN WOLLEN

1920 war die jetzt als Kuo Min Tang („Reichsvolkspartei") bekannte nationale Bewegung in Kanton kaum mächtig genug, eine ganze Provinz zu regieren. 1927 beherrscht sie 200 Millionen Chinesen und eigentlich den gesamten Süden und Westen Chinas. Warum? Weil ihre Herrschaft sauber ist und bestrebt, dem Volke Gutes zu tun. Als die Kantonesen Hankow einnahmen, plünderten sie und zerstörten sie nicht, sondern schrieben Mauteranschläge mit den Worten: „Fürchtet nicht den Tod! Liebt die Nation! Liebt nicht das Geld, liebt das Volk!"
Die drei großen Grundsätze der Bewegung sind: Gleichheit der Rassen; Demokratie und Freiheit; soziale Gerechtigkeit. Die Nationalisten richten überall, wohin sie kommen, Gewerkschaften ein, fördern öffentlichen Unterricht und Gesundheitspflege, fordern volle Gleichberechtigung der Geschlechter. 1920 bestand in Hankow eine einzige Gewerkschaft mit rund 7000 Mitgliedern; heute, unter den Kantonesen, gibt es 77 oder mehr mit insgesamt über 100 000 Angehörigen. Schon haben sie die Arbeitgeber gezwungen, höhere Löhne zu zahlen. In der britischen Konzession aber gelten chinesische Gewerkschaften als illegal.

Auf dem Gebiete der Außenpolitik fordern die Nationalisten: 1. Zollautonomie für die Chinesen; bisher ziehen die Ausländer die Zölle ein; 2. daß die in China lebenden Ausländer die chinesischen Gesetze und Gerichte anerkennen. Gegenwärtig kann ein Ausländer, was er auch tun mag, nur von landfremden Behörden abgeurteilt werden. China hat nicht einmal Kontrollrecht über seine eigenen, in fremden Betrieben beschäftigten Staatsangehörigen; 3. daß die Ausländer ihre Konzessionen aufgeben, d. h. die Gebiete, in denen sie herrschen und die Ortssteuern eintreiben, die die Chinesen zahlen müssen, obwohl sie weder Stimme noch Sitz in der Verwaltung der Konzessionsgebiete haben.
Würdet ihr nicht ganz die gleichen Forderungen aufstellen, wenn Fremde diese „Rechte" in England genössen? Amerikaner, Russen, Deutsche und Oesterreicher treiben in China Handel ohne diese „Rechte"; sie leben in voller Sicherheit und entsenden keine Truppen. Wenn England diese „Rechte" freiwillig und vollständig aufgeben und die Bedrohung mit Waffengewalt rückgängig machen würde, würden auch die Engländer in China ebenso sicher sein.
Die Sache der chinesischen Nationalisten ist die Sache der Demokratie und der Arbeiter.
Verlangt die Zurückziehung der Truppen!
Hand weg von China und friedlichen Handelsverkehr mit dem chinesischen Volk!

(2) DIE ENGLÄNDER IN SHANGHAI

Englische Truppen sind entsandt worden zur Verteidigung britischer „Rechte" in Shanghai. Wie erwarben wir diese „Rechte"? Durch den Vertrag, der den Opiumkrieg beendete, den wir führten, weil die chinesische Regierung sich unserer Opiumeinfuhr widersetzte. In diesem Vertrag zwangen wir die Chinesen außerdem zur Zahlung von 6 Millionen Dollar für Opium, das die Kantoner Behörden vernichtet hatten, und von 12 Millionen für die Ausgaben, die uns die Invasion ihres Landes verursacht hatte.
Die internationale Niederlassung in Shanghai, die unsere Truppen gegen die Chinesen verteidigen sollen, zählt 5341 Engländer, 17 966 andere Ausländer und 763 401 Chinesen. Die Chinesen haben in der Stadtverwaltung keine Stimme, die Engländer 7 von 10. Als 1925 Arbeiterunruhen in einer japanischen Baumwollspinnerei ausbrachen und die Engländer Streikende festnahmen, wurden unbewaffnete chinesische Studenten, die ihre Freilassung verlangten, ohne Warnung auf Befehl eines englischen Offiziers niedergeschossen. Wir haben deswegen niemals eine Entschuldigung ausgesprochen oder Schadenersatz geleistet.
In den Shanghaier englischen Fabriken sind

17% der Arbeitskräfte Kinder unter zwölf Jahren, von denen die meisten zwölfstündige Arbeitszeit haben. Shanghaier Fabriken in chinesischen Händen weisen einen geringeren Prozentsatz Kinderarbeit auf als diejenigen irgendeiner anderen Nation. Die chinesischen Behörden haben kein Aufsichtsrecht über englische Betriebe. Die englischen Kapitalisten nutzen billige chinesische Arbeitskraft zum Wettbewerb mit Lancashire aus.

Die nationalchinesische Regierung strebt Gewerkschaften an und hat überall, wo sie zur Macht gekommen ist, für Lohnaufbesserung gesorgt.

Wollt ihr zugeben, daß eure Regierung den Kapitalisten gegen euch selbst und gegen eure chinesischen Arbeitergenossen hilft?

Fordert Zurückziehung der Truppen!

(3) MENSCHENLEBEN IN GEFAHR

Man sagt uns, wir müßten Truppen nach China schicken, weil Menschenleben dort in Gefahr seien. Wessen Leben? Kennt ihr folgende Tatsachen?

Im Mai 1925 brachen in einer japanischen Fabrik in Shanghai Arbeiterunruhen aus, bei denen ein Chinese getötet wurde. Die Studenten stellten sich auf die Seite der Streikenden. Am 30. Mai wurden vier von ihnen verhaftet. Ihre Kameraden folgten und verlangten ebenfalls festgenommen zu werden. Eine unbewaffnete Menge scharte sich außerhalb der Polizeistation zusammen. Ohne Warnung befahl der englische Offizier seinen Leuten, zu schießen. Dabei wurden 15 Menschen getötet und 25 verwundet. Keinerlei Entschädigung oder Entschuldigung erfolgte, und die englische Regierung unterband die Veröffentlichung des diplomatischen Berichts über den Vorgang.

Am 23. Juni 1925 wurde in Kanton ein Protestumzug gegen das Shanghaier Massaker veranstaltet. Als er in der Chinesenstadt nahe Shameen (dem Fremdenviertel) friedlich durch die Straßen marschierte, eröffneten die Shameener Schutztruppen, ohne provoziert worden zu sein, das Feuer, töteten 52 und verletzten 117 Menschen. Unter den Erschossenen befanden sich ein zehnjähriges Kind und ein Professor des Canton Christian College mit mehreren seiner christlichen Studenten. Alle anwesenden Fremden, mit Ausnahme der Engländer, bezeugten, daß der Angriff nicht provoziert war. Die amerikanischen Missionare unterzeichneten einstimmig einen entrüsteten Protest.

In Wanhsien bombardierte am 5. September 1926 H. M. S. „Cockchafer", während Verhandlungen über einen Schiffahrtsstreit im Gange waren, plötzlich die Stadt und verursachte den Verlust von nahezu 1000 Menschenleben und die Zerstörung von mehr als 1000 Häusern, darunter der Römisch-Katholischen Kirche. Da Wanhsien offene Stadt ist, wäre die Beschießung sogar in Kriegszeiten rechtswidrig gewesen.

Alle diese Vorgänge ließen die Chinesen zu der Ueberzeugung kommen, daß sie ihres Lebens nicht sicher sind, solange bewaffnete englische Kräfte auf ihrem Boden stehen. Die Entsendung weiterer Truppen erhöht die Gefahr nur. Andere Nationen halten ihre Angehörigen in China ohne bewaffneten Schutz in Sicherheit. Auch wir werden das können, wenn wir aufhören, uns auf Gewalt zu verlassen.

Fordert daher die Zurückziehung der Truppen!

(4) ERKLÄRUNG DES HAUPTVERBANDES CHINESISCHER STUDENTEN IN DEUTSCHLAND ZUR HALTUNG ENGLANDS CHINA GEGENÜBER

China ist Mitglied des Völkerbundes. Dieser ist gestiftet — wie es in den einleitenden Sätzen der Akte heißt — in der Erwägung, daß es zur Gewährleistung von Frieden und Sicherheit zwischen den Völkern darauf ankommt, in aller Oeffentlichkeit auf Gerechtigkeit und Ehre beruhende Beziehungen zwischen den Völkern zu pflegen.

Gerechtigkeit und Ehre! Sind diese hohen Begriffe in den Beziehungen der abendländischen Mächte zu China zu sehen? Wird China gerecht behandelt, läßt man seine Ehre unangetastet? Nein, wir Chinesen vermögen dies nicht zu sehen. Wir müssen es bitter erfahren, daß man uns gegenüber aus nur zu klaren Gründen zeitweiligen wirtschaftlichen Vorteils die hohen Grundsätze von Gerechtigkeit und Ehre außer acht läßt, wenn fremde

Mächte in unserem Vaterlande Exterritorialität genießen, Zollhoheit für sich in Anspruch nehmen und die Verwaltungsgewalt in den sogenannten Konzessionen machthaberisch ausüben! Wir freuen uns, bemerken zu können, daß nicht alle Völker sich derart zu uns verhalten, und insbesondere freuen wir uns, daß Deutschland zu diesen gehört, die nach dem Maßstabe der Gerechtigkeit und unter Anerkennung der Ehre mit uns verkehren. — So wie aber Deutschland es heute erstrebt und es zum Teil erreicht hat: mit seinen Gegnern aus dem großen Kriege nach Verleumdung und Entehrung wieder frei und gleichberechtigt zu verkehren — wir Chinesen nehmen freudigen Anteil an jedem Erfolg, der ihm auf diesem Wege beschieden wird —, so will auch China unabhängig und geehrt unter den Völkern der Welt seinen Platz einnehmen, so wollen wir Chinesen frei und ungestört über unser eigenes Vaterland bestimmen! Allenthalben werden die Leistungen unserer alten Meister in Kunst und Philosophie, im kulturellen Leben bewundert; wir fordern dementsprechend mit Recht, daß wir auch im politischen Leben als gleich anerkannt werden! Wir wollen und werden frei sein. Gesteht man uns dies — wie es gerecht und ehrenhaft wäre — nicht zu, so müssen wir uns unsere Freiheit erkämpfen. Ist sie uns auch mit den Mitteln offener Gewalt unter Ausnutzung technischer, nicht moralischer Ueberlegenheit entrissen worden, so wollen wir doch den Kampf um sie nicht in der gleichen Weise führen; wir wollen uns nur aller Mittel bedienen, die das Völkerrecht zuläßt, wir wollen immer gerecht und ehrenhaft handeln, mehr noch: wir haben bisher nur so gehandelt in dem Kampfe, zu dem wir zur Abänderung der uns aufgezwungenen, höchst ungerechten Verträge genötigt sind. Wird unser Kampf heute mit dem Boxeraufstand, mit der Zeit eines allgemeinen Fremdenhasses verglichen oder gar gleichgesetzt, so müssen wir das als eine Irreführung der öffentlichen Meinung bezeichnen. Heute liegt es uns völlig fern, Fremde aus unserem Lande vertreiben zu wollen, wenn sie — wie das sonst überall selbstverständlich ist — unter uns friedlich nach unserem Recht leben wollen. Wir Chinesen sind durchaus in der Lage — wir haben es bisher gezeigt —, derart unter uns lebende Fremde und ihr Eigentum vor allen Gefahren, die ihnen drohen, auch in unserem inneren Zwiespalt, zu schützen. Wir Chinesen wünschen es durchaus nicht, mit irgendeiner Macht in kriegerische Verwicklung zu kommen, auch mit England nicht. Wir sind uns der Schädigung, die unser Neuaufbau dadurch erfahren würde, vollauf bewußt und wollen daher alles vermeiden, was zum Kriege führen könnte. Auch die englischen Staatsbürger sind bei uns ihres Lebens sicher und werden es bleiben, genau wie die Chinesen selbst. — So bedürfen die Engländer unter uns keines weiteren Schutzes, als den wir ihnen von selbst gewähren. Dennoch sendet England heute eine Armee, ausgerüstet mit den modernsten Kampfmitteln, nach China; wie es sagt, zu einem Zweck, den wir Chinesen selbst erfüllen können und wollen. Es liegt die ungeheure Gefahr vor, daß das chinesische Volk dahinter weitere Absichten sucht, da die ausgesprochene unbegründet ist, daß daraus Dinge entstehen, die die einsichtigen Chinesen nicht wünschen. China muß die Truppensendung — mag sie auch im Augenblick statt nach Shanghai selbst nur bis Hongkong gehen — durchaus als feindlichen Akt auffassen, als einen ungerechten Angriff auf seine nationale Ehre, die jedes Volk zu wahren verpflichtet ist.

Es wäre daher durchaus begreiflich, ja natürlich, wenn die Chinesen, eingedenk der früheren Gewalttaten der Engländer ihnen gegenüber, die Geduld verlieren und hingerissen würden zu Schritten, die ihnen jetzt noch fernliegen. Durch sein früheres Verhalten hat England in China genügenden Zündstoff gesammelt, durch sein heutiges, das unverantwortlich wider Recht und Ehre verstößt, droht es gefährlich, ihn zu entflammen. Wir Chinesen sind uns einig, den Friedenszustand aufrechterhalten zu wollen, und wir erklären hiermit, daß nach Gerechtigkeit und Ehre, falls der Krieg heraufbeschworen wird, England die alleinige Schuld trägt.